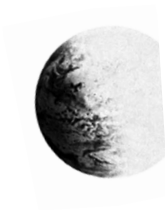
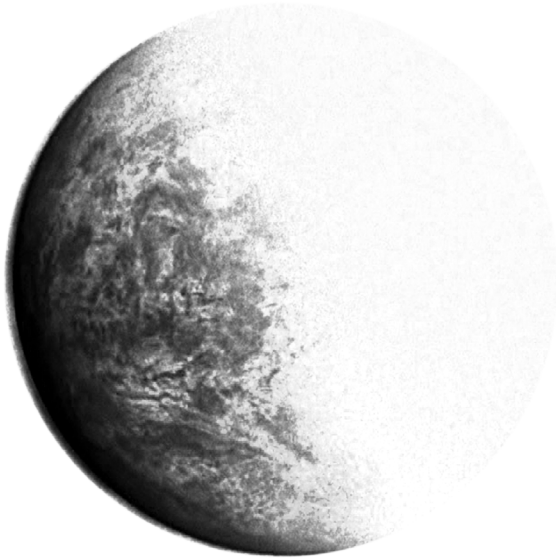


Jura Soyfer | Der Weltuntergang



**Jura Soyfer | Der Weltuntergang**  
**»Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang ...«**  
**(Zwischen Himmel und Erde)**

herausgegeben von Florian Schmidgall

mit einem zweiteiligen Nachwort von  
Marie-Luise Hiesinger und Herbert Art



KURPFÄLZISCHER VERLAG  
HEIDELBERG

## DRAMATIS PERSONAE

Sonne  
Saturn  
Mars  
Venus  
Mond  
Konrad, *ein Komet*  
Stimmen von vier Journalisten  
Führer  
Professor Guck, *Gelehrter*  
Photograph  
Erste Modedame  
Zweite Modedame  
Junger Mann  
Mädchen  
Erster Wiener  
Zweiter Wiener  
Alte Jungfer  
Lora, *ihr Papagei*  
Erster Diplomat  
Zweiter Diplomat  
Lautsprecher  
Englischer Beamter  
Französischer Beamter  
Deutscher Beamter  
Österreichischer Beamter  
Weltuntergangsprediger  
Straßensänger  
Straßensängerin  
Dieb  
Selbstmörder

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte  
bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Der Text folgt der Jura Soyfer Edition 2012, Bd. 1: Dramatik,  
herausgegeben von Herbert Arlt, Wien 2012, II–52.  
Mit freundlicher Genehmigung der Jura Soyfer Gesellschaft, Wien.

Copyright © 2020 dieser Ausgabe: Florian Schmidgall

Jura Soyfer | Der Weltuntergang  
»Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang ...«, 1936

Satz & Gestaltung: Florian Schmidgall  
Schriften: Gill Sans, Athelas  
Gesamtherstellung: CityDruck Heidelberg  
Kurpfälzischer Verlag  
Heidelberg 2020  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-924566-91-3

Intellektuelle Dame

Intellektueller Herr

Titze-Tante

Wachmann

Mr. Rockford

Mrs. Rockford, *seine Frau*

Mr. Wood, *Schriftsteller*

Winnie Winston, *ein Filmstar*

Journalistin *der »New York Tribune«*

Miß Violet, *Rockfords Sekretärin*

ERSTES BILD

– PROLOG IM KOSMOS

## ERSTES BILD

*(Der Hintergrund der Szene ist ein bestirnter Nachthimmel. Die Sonne, eine beleibte, imposante Dame in lebhaften Farben, dirigiert den Tanz der Planeten. Mars, Venus und Saturn tanzen, sich dabei um die eigene Achse drehend, um die Sonne herum. Venus ist von den dreien der Sonne am nächsten, Saturn von ihr am weitesten entfernt.)*

PLANETEN-WALZER *(sehr langsam und würdig, English-Waltz):*

Es schwebt im Kosmos der Planet,  
Von Weltraumkälte scharf umweht.

Er dreht sich um die eig'ne Achs'  
Und um die Sonne nachts und tags.

Der Abstand wird genau gewahrt,  
So will's die gute Lebensart –

Vier pi quadrat mal a hoch drei  
Durch u quadrat mal r hoch zwei.

Dies zu befolgen nennt er Pflicht,  
Und andre Sorgen hat er nicht.

## WELTUNTERGANG

SONNE (*klopft mit dem Dirigentenstab ab. Die Planeten unterbrechen ihren Umlauf.*): Halt, zurück!

SATURN (*ein griesgrämiger, älterer Planet*): Was haben Sie gesagt?

MARS (*ein cholischer Planet*): »Halt!« haben Sie gesagt?

VENUS (*ein erotischer Planet*): Ja, bilden Sie sich ein, wir sind bei der Generalprobe? Am ersten Schöpfungstag? Daß Sie so einfach mitten in der Ewigkeit »Halt!« sagen?

SATURN: Die Sonne hat einen Sonnenstich.

SONNE: Ruhe im Kosmos! Ich werd' doch wissen, warum ich abgeklopft habe!

MARS: Da bin ich aber gespannt.

SONNE: Ich habe bemerkt, daß in der Sphärenharmonie seit einem Augenblick etwas nicht stimmt.

MARS: Ist das Ihr Ernst?

## ERSTES BILD

SONNE: Mein voller Ernst, lieber Mars!

MARS: Entsetzlich, das Blut erstarrt mir in den Kanälen! (*greift sich an den Kopf.*)

SATURN: Was soll's denn sein?

SONNE: Ich weiß nicht recht. Irgendeine ekelhafte Dissonanz.

MARS: Aber erlauben Sie – die Schöpfung ist doch vollkommen! Wie kann's da plötzlich eine Dissonanz geben?

(*Sonne zuckt die Achseln.*)

VENUS (*fassungslos*): Astronomisch!

SATURN: Haben Sie irgendeinen Verdacht?

SONNE (*zögernd*): Ja.

VENUS (*hysterisch*): Auf mich vielleicht? Ich schwör' Ihnen, die dritte Potenz meiner mittleren Entfernung von Ihnen hat immer dem Quadrat der Umlaufszeit entsprochen!

## WELTUNTERGANG

SATURN: Von mir wissen S' ja, gnä' Frau – Sie waren immer der Brennpunkt meiner Ellipsen.

SONNE: Die Venus und der Saturn können ruhig sein. Ich verdächtige nicht sie, sondern ... (*zögert.*)

MARS (*ungeduldig*): Na!

SONNE: ... die Erde! Das Benehmen der Erde ist seit kurzer Zeit, also seit etwa 10.000 Erdenjahren, sehr merkwürdig. Auch ihr Gesicht hat sich sonderbar verändert.

VENUS: Na, dann soll sie sich verantworten!

SONNE: Da steckt eben der Haken. Sie antwortet auf keinen meiner interplanetarischen Anrufe. Irgendeine Krankheit oder Sorge scheint sie ganz zu beschäftigen. Das dürfte auch der Grund sein, daß sie aus dem Sphärentakt gefallen ist.

SATURN: Da sollen wir warten, bis sie die Gnade hat?

## ERSTES BILD

VENUS: Wenn ich mich nicht bald um Sie weiterdrehen darf, brenn' ich vorne ganz ab und erfriere auf der Rückseite. (*weinerlich:*) Meine wundervolle tropische Vegetation!

SONNE: Keine Angst! Wir werden gleich Aufschluß haben. Ich habe jemanden herziert, der um die Erde genau Bescheid weiß.

MARS: Wen denn?

SONNE: Den Erdmond.

MARS: Wie haben Sie denn das gemacht?

SONNE: Ich hab ein Bündel Gravitation nach ihm ausgeworfen und ihn damit der Anziehungskraft der Erde entzogen.

SATURN: Verzeihn, aber das ist der größte Blödsinn, den ich seit 200 Millionen Jahren gehört habe. Sie haben ein Bündel Gravitation??? Das schlägt doch allen physikalischen Gesetzen ins Gesicht!

## WELTUNTERGANG

SONNE (*wegwerfend*): Pah! Die physikalischen Gesetze! Entspricht es vielleicht den physikalischen Gesetzen, daß Ihr jetzt alle still-steht wie ange- malte Fixsterne?

MARS: Na eben! Ich wunder' mich eh schon die ganze Zeit!

SONNE: Ich habe an allerhöchster Stelle eine Not- verordnung erwirkt. Die physikalischen Gesetze sind provisorisch aufgehoben.

SATURN: Aber die astronomischen Theorien ...?

SONNE: Werden eben geändert werden! Zuerst kommen immer die Notverordnungen, dann fin- den sich schon die Theorien dazu.

SATURN (*kopfschüttelnd*): Nein, was es jetzt im Kos- mos alles gibt ...

(*Auftritt Mond*)

MOND (*ein kahlköpfiger, kleiner Greis, lächelnd, abge- kühlt und abgeklärt*): Gschamster Trabant, meine

## ERSTES BILD

Sternschaften! (*zur Sonne*) Wünsch' wohl ge- strahlt zu haben, gnä' Frau! Was machen die Son- nenfleckerln, die peinlichen? Ja, ja, man wird alt. (*Während er spricht, machen die Planeten Bewegun- gen, um ihn an sich zu ziehen.*)

SONNE (*hochmütig*): Sie vielleicht, Erdmond. Was mich betrifft, so habe ich noch immer meine nor- malen 30.000 Grad Temperatur. Ach – ich hab' Sie hergezogen –

MARS (*die obigen Bewegungen machend*): Eigentlich war das ich –

SATURN (*das gleiche Spiel*): Ich war's! Ich war's! Komm her, Spezi! Sei mein Mond! Drei Monde hab' ich schon! Da wäret ihr grad vier zum Taro- ckieren!

VENUS (*das gleiche Spiel*): Ich brauch' einen Traban- ten wie Dich, Schatzerl. Laß doch die Erde ste- hen, diesen verwelkten Stern. Sie macht sich um 500.000 Jahre jünger, als sie ist!



## WELTUNTERGANG

MOND (*lächelnd*): Sie sind ein planettes Madel. Aber ich bin schon zu alt für so was!

SONNE (*streng*): Ich verbiete Euch, den Mond weiter anzugravitieren! (*zum Erdmond*!) Bitte treten Sie eine Million Kilometer näher.

MOND (*macht einen Schritt auf sie zu*): Bitte, Frau Kapellmeister. Was steht zu Diensten?

SONNE: Wir verlangen Auskunft über die Erde.

MOND (*verlegen*): Oje! Was ist denn mit der Erde?

SONNE: Sie fällt aus dem Takt. Sie trägt unruhiges Gehaben zur Schau. Sie vollendet die vorgeschriebenen Kreise nicht im vorgeschriebenen Donnergang. Sie sticht von der Vollkommenheit der Schöpfung ab. Kurz, sie stört die Sphärenharmonie!

MOND: Sie wissen also nix?

SONNE: Nein.

## ERSTES BILD

MOND (*windet sich vor Verlegenheit*): Also, wenn Sie nix wissen, dann sag' ich lieber nix.

SONNE: Ich rate Ihnen, nicht renitent zu sein! Sonst ziehe ich Sie unbarmherzig an meinen Busen!

MOND (*erschauernd*): 30.000 Grad Celsius!!! Brrr! Dann sag' ich's lieber. (*zögernd*!) Also – die Erde ist krank.

VENUS: Haha, wahrscheinlich Altersschwäche!

MOND: Nein. Krank ist überhaupt nicht der richtige Ausdruck. Ich genier' mich so ...

MARS: Also quetschen Sie sich schon aus!

MOND: ... also die Erde hat ... (*greift sich an den Kopf und macht die Bewegung, eine Laus zu fangen*.) ... sie hat ... wie nennt man das nur ... *Menschen* hat sie!

VENUS: Menschen? So ein Ungeziefer kenn' ich nicht.

SATURN: Das müssen widerliche Tierchen sein!

## WELTUNTERGANG

MOND: Na ja. Wie man's nimmt. Ich habe auch einmal Menschen gehabt – bevor ich meine Glatze gekriegt hab' – das waren schöne Zeiten! Lebendig sind sie halt, die Menscherln – und das ist immerhin schon was ...

VENUS (*spöttisch*): Ein sentimentaler Greis!

SONNE: O ja. Wir müssen also die Erde von den Menschen säubern. Früher wird keine Ruh' sein.

MOND: Tun Sie's nicht, meine Sternschaften!

VENUS: Natürlich werden wir's tun.

SATURN: Fragt sich nur, wie?

(*Auftritt der Komet Konrad*)

KOMET: Verzeihen die Sternschaften, ein armer, vagierender Komet bittet um a bisserl a elektrische Bestrahlung!

SONNE: Wie heißen Sie?

## ERSTES BILD

KOMET: Konrad mein Name. Ich möchte gern bis auf die Milchstraße wandern, dort hab' ich ein Rendezvous mit einer Sternschnuppe.

SONNE (*gnädig*): Gut, Sie dürfen mein System passieren, aber stoßen Sie nirgends an, sonst gibt's ein Malheur.

KOMET: Ich küß's Protuberanzer!! (*will weiter.*)

MARS: Halt! Hergestellt! (*Komet bleibt erschrocken stehen.*) Ich hab' eine Idee! Eine Radikalkur für die Erde!

SONNE: Raus damit!

MARS: Der Komet Konrad macht sich augenblicklich auf den Weg – im Eiltempo –

KOMET: Zu meiner Schnuppe?

MARS: Nein, zur Erde. Prallt mit aller Wucht auf die Erde auf! Es bringt einen Tippel – aber an der Erschütterung gehen garantiert alle Erdmenschen zugrund'!

## WELTUNTERGANG

SONNE: Genial! Ich gratuliere Ihnen.

KOMET: Aber meine verehrten Sternschaften! Ich will doch zu meiner Schnuppe!

VENUS: Das ist uns schnuppe!

MARS: Das liegt uns spektralgrün auf! Sie müssen!

KOMET: Aber –

SONNE: Keine Abschweifungen! Sonst verurteile ich Sie zu lebenslänglichem Umkreisen des Uranus mit Verschärfung durch spitze Ellipsen!

KOMET: O Gott, o Gott! Am liebsten versucht ich's mit an Fluchtversuch. Aber dieser verflixte Welt- raum ist ja überall gebogen – einmal muß ich an meinen Ausgangspunkt zurück, und dann geht's mir schlecht! So geht's einem mit der Physik! (*resignierend:*) Also gut.

MARS: Und keine Schonung, ja?!

SATURN: In einem Monat sind Sie dort –

## ERSTES BILD

SONNE: Dann tschin-bum-krach, und die Erde ist entmensch! Verstanden?

MOND: Aber nicht zu arg, Herr Nachbar, daß sie mir nicht ganz zerplatzt. Ich werd' mich, so schnell es geht, heimbegeben. Streifen S' nicht an mir an, wenn Sie dann vorbeisausen in einem Monat! (*ab*)

KOMET: Gut, gut. Ein Monat. Was für ein Monat? Die Zeit ist ja, her' ich, relativ. (*seufzend:*) Verflixte Physik!

SONNE: Ein Erdmonat! Also! Fertig?

KOMET: Wohl oder übel.

SONNE: Wir werden Ihnen den nötigen Schwung verleihen! (*Komet wird nun von den Anziehungskräften der Planeten so lange hin und her geschleudert, bis er den nötigen Schwung kriegt.*)

KOMET: Nicht so gach! Genügt schon! Ich werd' ja dabei selbst draufgehen! Verflixte Physik!

SONNE: Eins – zwei – drei – los!

## ELFTES BILD

*(Straße. Es ist finster. Auf einer Geschäftstafel: »Ausverkauft wegen Weltuntergang«. Auf einer Plakatwand: Plakat mit »Titze-Tante-Tip«; Plakat: »Zeichnet Weltuntergangsanleihe!«)*

WELTUNTERGANGSPREDIGER: Geht nicht vorbei und bleibet stehen. Öffnet Eure Ohren und verschließet Eure Herzen nicht. Morgen mittag geht die Welt unter. Ihr aber, o wie geht Ihr durch diese Welt, über der die Schatten des Todes schweben! Euer Tun ist Sünde und Euer Handeln ist Betrug! Mißmut spricht aus Euch, so Ihr zu Frau und Sohn redet – Ungeduld schreit aus Euch, so Ihr dem Angestellten Befehle erteilt! Wehe! Wehe! Unruhe plagt Euch des Morgens, Verdruß quält Euch des Mittags, geheimes Siechtum foltert Euch des Abends! Fraget Euch, Menschen, fraget Euch heute, einen Tag vor dem letzten Tag, was da sein mag, das Eure Seelen dem Schönen und Edlen verschließt, das Euch im Nacken hockt wie der Gottseibeius, das Eure Hälser würgt als wie die Pest! Und sodann fraget Euch, was Eurem Nacken Erlösung bringet und was Eure Hälse befreit! Ich will es Euch sagen. Das ist, meine Herrschaften, (*Licht*) der patentierte Kragenknopf »Tulli«!

»Tulli«, meine Herrschaften, ist ganz aus prima Horn gearbeitet, der Schlager der letzten Messe! Keine Nervosität mehr, keine Unruhe mehr, kein Jucken, kein Zucken, kein Drucken, kein Rucken! Der Herr zieht sich in der Früh an – ein Griff – der Kragen sitzt wie angenietet – ein Griff – der Kragen ist wieder unten – ein Griff – der Kragen ist wieder oben – er rutscht Ihnen nicht bis zu den Ohren, er rutscht Ihnen nicht bis zum Bauch – Sie ersparen sich Ärger, Familienstreitigkeiten, einen Krach mit dem Chef, eventuell Entlassung oder Abbau – Sie haben wieder Freude am Leben, an der Frau Gemahlin, respektive Freundin – und was zahlen Sie für das alles, meine Herrschaften? – Die Firma ist gezwungen, wegen Weltuntergang einen großzügigen Ausverkauf zu Okkasionspreisen zu unternehmen: »Tulli« kostet Sie nicht 90, nicht 80, nicht 70, nicht 30 Groschen – sondern bloß einen Schilling! Ich appelliere an Ihre Großstadtintelligenz ... (zu Guck, der als einziger Zuhörer vor seinem Stand steht:) Ah was, Sie kaufen ma eh nix ab. In der Straße is ka G'schäft zu machen!

GUCK (*für sich*): Morgen ist er hin ...

PREDIGER: Keine Spur, mein Herr! Er ist aus prima einheimischem Ochsenhorn gearbeitet. Unzerbrechlich! Unverwüstlich! Auf den können Sie sich verlassen! *Der hält!*

GUCK: Wer?

PREDIGER: Der Kragenknopf »Tulli« natürlich.

GUCK: Ich hab' vom Erdball gesprochen.

PREDIGER: Ach so, *der?* (*zuckt vielsagend die Achseln.*)  
Ich garantiere nur für den Kragenknopf. (*ab*)

GUCK (*allein*): Dabei hat er aber recht ... Die ganze Stadt wird zu einer gigantischen Mistgstätten werden. Ein paar verwilderte Barbaren – wenn überhaupt etwas Menschliches zurückbleibt – werden auf den glühenden Trümmern des Stephansdoms Kartoffeln braten – wenn überhaupt Kartoffeln zurückbleiben. Meine physikalischen Meßapparate werden in tausend Splintern auf der Erde liegen – wenn die Erde überhaupt übrigbleibt. Aber der Kragenknopf »Tulli« wird unversehrt bleiben. Was kann auch so einem idiotischen Kragenknopf geschehen? Interessant – hochinteressant –

## WELTUNTERGANG

*(Straßensänger und Straßensängerin kommen singend.  
Singen ein paar Zeilen eines sentimental Schlagers.)*

GUCK *(für sich)*: Singen die wirklich zwölf Stunden vor dem Weltuntergang? Oder bin ich schon ganz verrückt geworden?

*(Die Sänger beenden das Lied. Der Mann kommt mit vorgestrecktem Hut auf Guck zu.)*

GUCK: Verzeihen Sie – war das vorhin – sozusagen – ein Gesang?

STRASSENSÄNGER: Hat's dem Herrn net g'fallen? Für die zwa Groschen wird Eahna kein Piccaver besser indisponiert sein können wie ich!

GUCK: Aber morgen mittag seid Ihr beide tot!

STRASSENSÄNGER: Und wie mir bis dahin leben, des is Eahna wurscht?!

GUCK: Verzeihen – ich wollte Sie nur auf den Weltuntergang aufmerksam machen.

## ELFTES BILD

STRASSENSÄNGERIN: Schau, Du verstehst ja net, was der Herr will! Der Herr will den neuen Weltuntergang-Schlager vom Leopoldi hören!

STRASSENSÄNGER: Ach so! Bitte gleich, bitte sehr.

*»Gehn ma halt a bisserl unter ...«*

Es holt der Franz das Fräuln Marie  
Zu einer Überlandpartie.  
Doch sie steht verweint in der Kuchel.  
»Herr Franz, ham S' schon g'hört?  
's is aus mit der Erd!«  
So schluchzt sie ins patschnasse Tüchel.  
Der Franz aber lacht:  
»Was mir das schon macht?  
Ich weiß mir dazu ein Sprüchell!  
Ob ich auch 's kleine Café  
In Hernals nimmer seh –  
Sag' ich trotzdem ganz lustig Ade!«

*Refrain:*

Gehn ma halt a bisserl unter,  
Mit tschin-tschin in Viererreihn,  
Immer lustig, fesch und munter,

Gar so arg kann's ja net sein.  
 Erstens kann uns eh nix g'schehn,  
 Zweitens ist das Untergehn  
 's einzige, was der kleine Mann  
 Heutzutag sich leisten kann –  
 Drum gehn ma halt a bisserl unter,  
 's ist riskant, aber fein!

Der Franz geht aus mit der Marie –  
 Beim Ringenspiel gleich vis-à-vis  
 Steht fröhlich der Herr Leopoldi.  
 Den Weltuntergang – wünscht er sich schon lang,  
 Er ruft ganz erfreut: »Grad das wollt i!  
 Ich mache im Nu  
 An Schlager dazu!  
 Tantiemen krieg' dann bezahlt i!  
 Die abgewerkelte Tour,  
 Die trägt wenig heut nur –  
 Hoch die Weltuntergangskonjunktur!«

*Refrain:*

Gehn ma halt a bisserl unter,  
 Mit tschin-tschin in Viererreihn,  
 Immer lustig, fesch und munter,  
 Gar so arg kann's ja net sein.

Erstens kann uns eh nix g'schehn,  
 Zweitens ist das Untergehn  
 's einzige, was der kleine Mann  
 Heutzutag sich leisten kann.  
 Drum gehn ma halt a bisserl unter,  
 's ist riskant, aber fein!

*(Nach dem Chanson hält der Straßensänger Guck den Hut hin. Guck geht in Gedanken weiter.)*

STRASSENSÄNGER: Was? Z'erst an Kunstgenuß und  
 dann Habedehre?

GUCK: Der Weltuntergang kommt!

STRASSENSÄNGERIN: Von dem kann i ma nix oba-  
 beißen, Herr!

STRASSENSÄNGER: Hörst, drah mer uns lieber. Em  
 End holt er d'Schmier!

STRASSENSÄNGERIN: Hast recht. Die Herrn kenn  
 ma schon, die so gern vom Weltuntergang reden ...  
*(beide ab)*

## WELTUNTERGANG

GUCK (*in den Himmel blickend, allein*): Da flitzt er durch die Dunkelheit und kommt näher und näher – kaum zwei Millionen Kilometer ist er von mir entfernt – und die Menschen sind blind und taub – und jede Sekunde kommt er näher –

(*Während dieser Worte hat sich ein Dieb vorsichtig von hinten an Guck herangeschlichen.*)

DIEB: Geld oder Leben!

GUCK: Lieber Freund, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß morgen mittag der Weltuntergang da ist?

DIEB: Na und – (*nachdenklich*) da wird erst recht g'stohlen werd'n.

GUCK: Vielleicht kommt das Tausendjährige Reich –

DIEB: Hamma do scho ans! Glei ums Eck – glauben S', da wird nicht g'stohlen?

GUCK: Vielleicht kommt das Jüngste Gericht –

## ELFTES BILD

DIEB: Auweh – das ist jung!

GUCK: Allerdings gibt's größere Diebe als Sie.

DIEB: Das verstengen S' net, Herr. Die wern sich's schon richten. Aber i muß – mei Leblang – hab i lebn müssen. – So! Und jetzt geben S' die Brieftaschen her!

(*Guck überreicht ihm seine Brieftasche. Dieb ab*)

GUCK (*allein*): Das alles ist äußerst merkwürdig. Die Menschen müssen sich offenbar so viel mit dem Leben herumschlagen, daß sie gar nicht dazu kommen, an den Tod zu denken. Da rennen sie und hasten – zum Platzen voll Lebensgier ...

(*Selbstmörder tritt auf und prallt mit Guck zusammen.*)

GUCK: Wohin so eilig, junger Mann?

SELBSTMÖRDER: Ich geh' in die Donau.

GUCK: Aber warum denn?



WELTUNTERGANG

SELBSTMÖRDER: Meine Mausi hat mich verlassen.  
Ich geh' in die Donau.

GUCK: Junger Mann, morgen 12 Uhr mittags geht die  
Welt unter.

SELBSTMÖRDER: Und ich geh' in die Donau.

GUCK: Sagen Sie, und bis dahin können Sie's gar  
nicht aushalten?

SELBSTMÖRDER: Meine Mausi hat mich verlassen.  
Ich geh' in die Donau.

GUCK: Aber ein bisserl Geduld. Morgen mittag geht  
ja sowieso alles flöten!

SELBSTMÖRDER: Sicher ist sicher!

GUCK: Aber junger Mann, morgen mittag...

SELBSTMÖRDER (*im Abgehen*): Ich geh' in die Donau.  
(*ab*)

GUCK: Na, dann – viel Erfolg!

ELFTES BILD

(*Auftritt Intellektuelle Dame und Intellektueller Herr*)

SIE: Und was sagt er zu diesen letzten Tagen?

ER: Du meinst, er?

SIE: Ja, er – der Nörgler.

ER: Er schweigt.

SIE: Er schweigt? Das müssen wir uns anhören.

ER: Glaubst Du, wir kriegen noch Karten zu seiner  
800. Verschweigung?

SIE: Aber so viel Du willst.

(*beide ab*)

GUCK (*allein*): Ja richtig – der Nörgler – der geistig  
Unbeugsame. Hört nicht. Merkwürdig. Warum  
die alle nichts hören und sehen ... Das ist ja zum  
Irrsinnigwerden! Das ist ja, als wenn man zu ei-  
ner Wand redet, und sie steht da, glatt und stumm  
und saublöd, weil sie eben eine Wand ist! (*hat der  
Plakatwand wütend einen Tritt versetzt.*)

## WELTUNTERGANG

TITZE-TANTE: Auweherl! Mein Schienbeinerl!

GUCK (*stotternd vor Staunen*): W – w – wie ist der werte Name?

TITZE-TANTE: Ja kennerlst Du mich denn nicht? Die Titze-Tante!

GUCK: Sehr erfreut. Ich bin der Professor Guck, gnädige Frau!

TITZE-TANTE: Nennen Sie mich ruhig Tanterl. Wer mich anschaut, avanciert taxfrei zu meinem Nefferl.

GUCK: Glauben Sie mir, liebe Tante, ich kann mühelos einen Planeten, der Millionen Lichtjahre entfernt ist, auf Herz und Nieren kennenlernen. Aber diese kleinen Menschen, die schäbige 50 Zentimeter an mir vorbeikommen – die sind schlechthin unerforschlich.

TITZE-TANTE: Das macherlt die gute Mischung ...

GUCK: Na prosit! Mir hat's den Magen umgedreht!

## ELFTES BILD

Sie wissen doch, ich hab' ausgerechnet, daß die Welt morgen um 12 Uhr flötengeht. Ich erfinde eine Maschine, um die Katastrophe abzuwehren – kein Mensch hat Interesse dafür!

TITZE-TANTE: Meine Nefferln haben eben einen guten Appetit, sie lassen sich nicht beim Jauserl stören.

GUCK: Ich treib' mich in den Straßen herum – zwölf Stunden vor dem Weltuntergang – was machen die Menschen? Sie stehlen – vor lauter Wurstigkeit. Sie bringen sich um – vor lauter Dummheit. Sie weinen vor Glück. Sie singen vor Unglück. Tante, ich verstehe die Menschen nicht.

TITZE-TANTE: Ich werde Dir einen Tip geben, liebes Nefferl!

GUCK: Endlich! Also?

TITZE-TANTE: Es wird nichts verbröserlt!

GUCK: Ver-brö-serlt? Ich bin entschieden verrückt. Und er kommt von Sekunde zu Sekunde näher.

TITZE-TANTE: Wer tommerlt dann da? 's Weltuntergangerl?

GUCK: Ja, Himmelherrgott! Und morgen mittag ist das Planeterl reif fürs Koloniaküberl. Mit einem Getöse, daß uns allen das Trommelfell platzt, rasen zwei Weltkörper aneinander und – und –

TITZE-TANTE (*ihn ergänzend*): – und es wird nichts verbröserlt.

GUCK: Ich bitte Sie, Tante, Sie sind zu alt für solche blöden Baby-Ausdrücke. Ich bin ein menschliches Wrack. Haben Sie Mitleid mit mir und sagen Sie nicht mehr »verbröserlt«!

TITZE-TANTE: Es ist aber ein guter Tip, Nefferl.

»Chanson der Titze-Tante«

Die Erde ist seit eh und je  
Ein schöner runder Jausentisch,  
Mit Gugelhupf, Weinberln und Kaffee  
Deckt sie sich immer wieder frisch.  
Die einen sitzen froh am Rand

Und füllen 's Wamperl sich in Ruh,  
Die anderen stehen umanand  
Und schau'n von der Weiten zu.  
Die könnten mit Geschrei und Lärm  
Den Appetit uns zwar verderb'n,  
Jedoch die Hausfrau hat's im Griff  
Und kennt da manchen guten Kniff.

Den Kaffee hat's g'wogen  
Und die Menschen erzogen  
Nach demselben Prinzip  
Voller Sorgfalt und Lieb  
Gemäß dem Titze-Tante-Tip:

*Refrain:*

A bisserl bitter  
Und a bisserl Zucker,  
Dann schluckt das Bittere  
Der ärmste Schlucker.  
A bisserl Heißes  
Und a bisserl lau,  
A bisserl Würziges,  
Doch nie zu rauh!  
A bisserl echt und recht viel Ersatz  
Und vor allem getreu dem Satz:

Ob man Dich auch drängen tut, ob man  
 Dich auch stößert:  
 's wird ja nix verbröserlt!  
 Und wenn dann morgen um die Zeit  
 Die alte Erde nimmer steht –  
 Der Mensch bleibt gleich genau wie heut!  
 Bis zum Moment, wo's untergeht.  
 Er singt und lacht und bringt sich um,  
 Er liebt und hungert, stiehlt und raubt,  
 Is net gar g'scheit und net gar dumm  
 Und tut meist das, was ihm erlaubt.  
 Und der, für den der Tisch gedeckt,  
 Jaust rüstig weiter, weil's ihm schmeckt.  
 Und der, der sich ums Resterl plagt,  
 Der schluckt, was man ihm eingebrockt.

Ja, so bleibt's Gott sei Dank  
 Trotz dem Weltuntergang,  
 Voller Sorgfalt und Lieb  
 Herrscht noch immer's Prinzip  
 Vom guten Titze-Tante-Tip:

*Refrain:*  
 A bisserl bitter  
 Und a bisserl Zucker,

Dann schluckt das Bittere  
 Der ärmste Schlucker.  
 A Tröpferl Dummheit  
 Und a Schipperl Lug,  
 A Körndl Wahrheit is  
 Da mehr als g'nug.  
 A bisserl echt und recht viel Ersatz,  
 Ja, das Rezept is a wahrer Schatz,  
 Es bleibt in den Köpfen, ob d'Welt auch verwesert:  
 Es wird nix verbröserlt.

*(Guck liegt schlafend zu Füßen der Titze-Tante. Auftritt  
 Wachmann)*

WACHMANN: He, Sie!

GUCK (*schläfrig*): Laß mich, Titze-Tante, jetzt is alles  
 egal.

WACHMANN: Hören S', wer is bei Ihna a Tant? Oder  
 soll des a Amtsehenbeleidigung sein?

GUCK: Mir hat geträumt, daß ein Plakat zu mir ge-  
 redet hat –

WACHMANN: No, des wär no schöner, wann die Plakate reden täten. Da käm vor lauter öffentliche Ärgernis die öffentliche Sicherheit überhaupt am Hund. Was machen S' da auf der Straßen! Ham S' eine bestimmte Beschäftigung?

GUCK: Ich warte auf den Weltuntergang.

WACHMANN: Wissen S' nicht, daß die Benützung öffentlicher Institutionen als Ruhestätten ungehörig ist?

GUCK: Das sagen Sie mir? Ach was – egal.

WACHMANN: Wer san Se überhaupt? Wo ist Ihre Identitätskarte? (*Leuchtet ihm ins Gesicht.*) Ach so, Sie brauchen eh kane. Sie san eh identisch. Se san der Guck, net?

GUCK: Und ob! Aber das ist alles egal. Morgen nachmittags wird vielleicht ein Molekül Ihres Körpers einem meiner Moleküle im Weltraum begegnen ...

WACHMANN: Herr, das verbitt' ich mir! Ich als Amtsperson hab kane Moleküle, geschweige denn, daß ich wüßt, was des is!

GUCK: Egal – egal –

WACHMANN: Dem ist alles egal. Ein idealer Staatsbürger. Ach so, Sie meinen, weil murgen die Erde um die Erd' g'haut wern wird?

GUCK: Ja. Um 12 Uhr, Herr Inspektor. Große Geschäftssperre für den gesamten irdischen Betrieb –

WACHMANN: Segn S', i glaub net dran!

GUCK: Hab ich mir gedacht!

WACHMANN: Sö ham nix zu denken!

GUCK: Auch das weiß ich schon.

WACHMANN: Sö ham nix zu wissen!

GUCK: Auch das hab ich schon gelernt. Drum geht ja die Welt unter.

WACHMANN: I glaub net dran, sag i! Es ist noch keinerlei Dienstorder diesbezüglich ausgeb'n wor'n. Wissen S', was Se san, Herr?

## WELTUNTERGANG

GUCK: Hoffnungslos.

WACHMANN: Sehr richtig. Verrückt, nämlich. Sie g'hören nach Amerika!

GUCK (*aufhorchend*): Amerika?

WACHMANN: Dort san s' alle grad so luftteppert wie Sie. Jetzt ham s' drüben a Weltraumschiff gebaut, wo si a paar Leit retten wollen. Aber i glaub net dran.

GUCK (*aufspringend*): Weltraumschiff? Amerika? Natürlich! Amerika! Die Technik! Der Fortschritt!

WACHMANN: I glaub net dran, sag i.

GUCK: Die Freiheit!

WACHMANN: I glaub net dran.

GUCK: Die Oberhäupter haben versagt – die Untertanen haben versagt – die Technik wird die Zivilisation retten!

## ELFTES BILD

WACHMANN: I glaub net an diesen Weltraumverkehr. Und wissen S', warum? Weil no gar kane Weltraumverkehrsvorschriften da san. Ohne Verkehrsvorschriften – ka Verkehr.

GUCK: Die letzte Hoffnung!

WACHMANN: Der letzte Blödsinn!

GUCK (*ihn umarmend*): Ich danke Ihnen. Sie sind ein Retter der Kultur.

WACHMANN: Des waß i sowieso! Auslassen!

GUCK (*ihn herumwirbelnd*): Amerika! Ich flieg nach Amerika!

WACHMANN: Sie g'hörn aber nach Steinhof!

## WELTUNTERGANG

Dann schwelgt diese Erde, erlöst und beglückt,  
In Reichtum ohne Maß.

Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde,  
Voll Leben und voll Tod ist diese Erde,  
In Armut und in Reichtum grenzenlos.  
Gesegnet und verdammt ist diese Erde,  
Von Schönheit hell umflammt ist diese Erde,  
Und ihre Zukunft ist herrlich und groß!

ENDE

## ANMERKUNGEN

S. 14: *Gschamster Trabant*: österr. Begrüßungs- und Verabschiedungsformel, vgl. »G'schamster Diener« ≈ »Ihr gehorsamster Diener«.

S. 15: *Drei Monde*: Heute sind 82 Monde des Saturn bekannt.

S. 19: *Protuberanzerl*: Protuberanz = Materieströme der Sonne, gleichzeitig anatomischer Begriff für eine entstellte Hand.

S. 22: *gach* = »schnell, eilig, ungestüm«.

S. 41: *Lloyd's*: Lloyd's of London, Börse, an der mit Versicherungen gehandelt wird.

S. 42: *Meister Léhar*: Franz Léhar (1870 – 1948), tschech. Kapellmeister, Komponist, Dirigent, Meister der »Silbernen Operettenära« – *Slezak*: Leo Slezak (1873 – 1946), österr. Opernsänger und Schauspieler.

S. 43: *Jan Kiepura*: Jan Wiktor Kiepura (1902 – 1966), polnisch-amerikanischer Opernsänger und Schauspieler – *Farkas*: Karl Farkas (1893 – 1971), österr. Schauspieler und Kabarettist – *Paulette Grünzweig*: Paulette Aline Grünzweig (1891 – ?), bekannte Modedesignerin in Wien.

S. 44: *Poiret*: Paul Poiret (1879 – 1944), franz. Modeschöpfer.

S. 47: *Hausse*: Börsenbegriff für anhaltend steigende Kurse, frz. »Anstieg, Steigerung«, auch »Bullenmarkt« genannt.

S. 55: *Hermannskogel*: bewaldeter, kammartiger Berg im nördlichen Wienerwald und höchster Punkt des Wiener Gemeindegebiets.

S. 69: *In contumaciam* ≈ (lat.) »der Abwesenheit zum Trotz«.

S. 77: *Ah, le sale boche! Ah, le bolchévik! Ah, le nazi! Ah, le salopard! Foutez le camp!* = (frz.) »Ah, der dreckige Deutsche! Ah, der Bolschewist! Ah, der Nazi! Ah, der Drecksker! Verschwindet!«.

S. 81: *Swoboda* = (tschech.) »Freiheit«, gleichzeitig Eigenname.  
– Die personifizierte Freiheit gibt dem Professor Guck einen Tritt.

S. 88: *Piccaver*: Alfred Piccaver, eigtl. Peckover (1884 – 1958), brit.-amerik. Tenor-Opernsänger.

S. 89: *Leopoldi*: Hermann Leopoldi (1888 – 1959), österr. Komponist, Kabarettist, Klavierhumorist – *Hernals*: der 17. Wiener Gemeindebezirk.

S. 91: *Schmier*: »Schmiere (Wache) stehen«, rotwelsche Bezeichnung für Polizei.

S. 95: *der Nörgler*: Gemeint ist Karl Kraus mit seinem »Schweigen« zu Hitler in der Zeitschrift »Die Fackel« – kolportiert und popularisiert wurde Kraus' Aussage: »Zu Hitler fällt mir nichts ein.« – in Abwandlung dann als Einleitungssatz des polemischen Essays »Die dritte Walpurgisnacht«, veröffentlicht 1952.

S. 96: *Titze-Tante*: kitschig-stilisiertes und allen Wienern bekanntes Werbegesicht einer Ersatz-Feigenkaffe-Firma. Zum Teil werden Werbe-Motti wörtlich zitiert.

S. 98: *Koloniaküberl* = Mülleimer – *Jausentisch*: Tisch für Zwischenmahlzeit, Nachmittagskaffee, kalte Abendmahlzeit.

S. 105: *Steinhof*: Alte Ortsbezeichnung einer 1907 eröffneten Heil- und Pflegeanstalt im damaligen 13. Bezirk Wiens.

S. 111: *Clark Gable*: Clark Gable (1901 – 1960), US-amerik. Schauspieler, er spielte u. a. Rhett Butler in »Vom Winde verweht« (1939).

## NACHWORT

### *Jura Soyfers kurzes Leben*

6. Mai 1936. Im neunten Bezirk in Wien, in der Porzellangasse 1, kündigt die Kleinkunstbühne »ABC« ihr neues Programm an: »Zwischen Himmel und Erde«. Die Premiere des Mittelstücks »Weltuntergang oder Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang« wird ein großer Erfolg. Autor ist der junge Jura Soyfer, der unter dem Druck der Zensur auch unter den Pseudonymen Fritz Feder, Norbert Noll, Walter West und Georg Anders schreibt.

Das »ABC« ist die politisch wagemutigste aller Wiener Kleinkunstbühnen, ein »linker Treffpunkt« für fortschrittliche Intellektuelle, Literaten, auch für deutsche Emigranten. Um ohne Konzession spielen zu können, beträgt die Höchstzahl der Zuschauer 49. In Österreich herrscht seit März 1933 die Diktatur des klerikalen Austrofaschismus, die Demokratie ist abgeschafft, oppositionelle Parteien sind verboten, dennoch überlebt hier ein linkes Gegenmilieu.

Die Weltuntergangsstimmung war nach dem Ersten Weltkrieg Ausdruck eines allgemeinen Kulturpessimismus. Karl Kraus' apokalyptische Vision »Die letzten Tage der Menschheit« fällt ein vernich-



tendes, radikal pessimistisches Urteil über die Menschen, ihnen sei nicht mehr zu helfen. Die Bedrohung durch Kriege, Epidemien, Naturkatastrophen oder Kometen führte weltweit zu Verzweiflung, Verwirrungen, Ängsten, Zynismus, Massenpaniken, aber auch zu profitgierigen Spekulationen, Egoismus, Ausschweifungen, Tanz auf dem Vulkan, Verschwörungstheorien und neuen Ideologien. Nicht anders ist es heute mit der Klimakatastrophe und der Corona-Pandemie.

Jura Soyfers Haltung im »Weltuntergang« ist eindeutig gegen die zeitgenössische Politik gerichtet. Obendrein durchleuchtet er mit viel Humor, Scharfsinn und Wiener Schmäh ein breites Spektrum der menschlichen Gesellschaft: von der Spießbürgerin, dem Millionär, vom Wissenschaftler über die Bürokraten, Diplomaten, Journalisten, Künstler, bis hin zum »Führer«: alle werden erbarmungslos seziert.

Und am Ende steht dieser unglaubliche Appell an die Menschlichkeit, wenn der Komet Konrad, der eigentlich die Menschen vernichten soll, sich in die Erde verliebt und den »Kometensong« singt. Es mutet fast wie ein Traum an: die Hoffnung auf eine neue Gesellschaft. Auf eine Welt ohne Unterdrückung des Menschen durch den Menschen. »Die Zukunft

ist herrlich und groß.« Die Welt wird nicht in der faschistischen Barbarei versinken. Nicht im Krieg. Die Unterschiede zwischen Arm und Reich werden aufgehoben. Von dieser Utopie träumen sicher die meisten im Publikum und bleiben nach der Vorstellung noch gemeinsam im »ABC« – zum Reden. »Wir waren ein Kreis junger Leute, die sich trotz Faschismus den Humor bewahrt hatten. Literatur, das war wichtig für uns, das verströmte Vitalität. In Kaffeehäusern und Theatern konnten wir uns vom alltäglichen Frust ablenken. Uns andere Verhältnisse herbeiträumen.« Das erzählte mir im Januar 1976 Jura Soyfers Jugendfreundin Marika Szecsi. »Jura war so lebens- und liebeshungrig, er war ein Bohémien. Und er hatte einen tiefen Glauben, dass der Kommunismus die Menschen befreien wird.«

Als der 1912 geborene Jura Soyfer mit seiner Schwester Tamara und seinen Eltern, den jüdischen Industriellen Wladimir Soyfer und dessen Frau Ljubow, 1920 vor den Folgen der russischen Oktoberrevolution aus ihrer Heimatstadt Charkow (heute Ukraine) über Konstantinopel nach Wien floh, konnte niemand ahnen, dass er mit 22 Jahren Mitglied der illegalen Kommunistischen Partei werden wird. In seinem kurzen Leben schrieb er Agitprop-Texte

für Arbeiter-Theater, Reportagen, Kritiken und Gedichte für linke Zeitungen und – in der Tradition Nestroys, den er verehrte – Theaterstücke mit viel Einfallsreichtum, Wortwitz und vor allem beißen-der Zeitkritik.

Im November 1937 wurde er in Wien verhaftet. Wenige Wochen nach seiner Entlassung im Februar marschierten am 11. März die deutschen Truppen in Wien ein. Zum Entsetzen der Menschen, die im Widerstand gegen den Faschismus kämpften, jubelte ein großer Teil der Wiener Bevölkerung. Es kam zum »Anschluss« Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland. Da wusste er, dass er »Heinrich Heines Weg« der Emigration gehen musste. Als Kommunist und Jude. Am 13. oder 14. März 1938 wurde er an der Schweizer Grenze festgenommen, als er mit Skiern fliehen wollte. Danach kam er über verschiedene Gefängnisse nach Deutschland: ins KZ Dachau, wo er das berühmte »Dachau-Lied« schrieb. Im September 1938 brachte man ihn nach Buchenwald. Hier starb er am 16. Februar 1939 an Typhus. Mit 26 Jahren.

Marie-Luise Hiesinger  
Heidelberg, Oktober 2020

### *Der Text »Der Weltuntergang«*

Vom Stück »Der Weltuntergang« gibt es mehrere Fassungen. Zwei Fassungen hatte die seinerzeitige Freundin Jura Soyfers, Helli Andis, ins Exil gerettet. Helli Andis durfte ich 1992 in New York kennenlernen, wo Eva Brenner das Soyfer-Stück »Broadway-Melodie 1492« inszenierte. Beide nahmen an der Soyfer-Konferenz zum Thema *Jura Soyfer and his time* im selben Jahr an der *University of California at Riverside* teil, die ich mit Donald G. Daviau organisierte. Dort wurden mit Horst Jarka eingehend seine Soyfer-Buchausgaben in Deutsch und in Englisch diskutiert. Mit dabei war Otto Tausig, der als Erster 1947 eine Buchausgabe von Soyfer im Globus Verlag in Wien herausbrachte. (Er spielte an einem Konferenzabend allein alle 27 Rollen des Soyferschen Stückes »Broadway-Melodie 1492«.) In diesem Kontext lernte ich auch Leon Askin kennen, der ins Exil nach Hollywood ging, als Schauspieler und im Oscar Preis Komitee dort eine Rolle spielte. Er kam nach einem Hüftbruch nach Wien zurück und hatte im hohen Alter und trotz Rollstuhl noch Auftritte auf Wiener Bühnen wie der Volksoper.

Die Originalmanuskripte, die Helli Andis rettete, die Buchausgaben von Otto Tausig und Horst Jarka, aber auch andere Buchausgaben sind via »Virtuellem Soyfer Archiv« einsehbar. Ihre Überlieferung ist verbunden mit einer tiefen Wertschätzung des Menschen Jura Soyfer. Helli Andis übergab die Manuskripte 1989 dem ersten Vorsitzenden der Jura Soyfer Gesellschaft, Herbert Steiner. Steiner hatte das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in Wien gegründet, und auch die Jura Soyfer Gesellschaft. Im Exil in London leitete er die Widerstandsorganisation *Young Austria*. In deren Auftrag und mit deren Hilfe begann Otto Tausig, in London Texte von Jura Soyfer zu sammeln und aufzuführen. Erstaunlich war, dass es ihm zu Kriegszeiten möglich war, von London aus Kontakt zu Künstlerinnen und Künstlern aufzunehmen, die in Argentinien, Australien, den USA etc. tätig waren und aus der Zeit der »Kleinkunsth Bühnen« Manuskripte ins Exil gerettet hatten. Die erste Ausgabe sollte in London erscheinen. Aber die Befreiung Österreichs brachte die Rückkehr und die erste Ausgabe in Wien. Tausigs Ausgabe war eigentlich ein »Spielbuch« für die »Freie Österreichische Jugend«. Viele ihrer Teilorganisationen brachten Soyfers Stücke auf die Bühne.

Auch die Ausgaben von »Volk und Welt« sowie »Reclam« folgten nicht wirklich philologischen Prinzipien. Erst Horst Jarka setzte sich systematisch mit den Manuskripten auseinander und machte transparent, welchen Prinzipien er folgte.

Meine vierbändige Edition von 2012 folgt dem Prinzip, die Kunst Jura Soyfers sichtbar zu machen. Sie versucht die Eierschalen der Aufführungen zu Zeiten der austrofaschistischen Diktatur auf »Kleinkunsth Bühnen«, der Überlieferungen abzustreifen und zu zeigen, dass Soyfers Texte für viele Sprachen, für große Bühnen, für Radio, für Film, für das Internet – für Publikum im kleinen Rahmen, aber auch für Massenpublikum – geschrieben sind. Heute ist ein Stück wie »Der Weltuntergang« von Interesse für Menschen in Nordafrika, in Lateinamerika, die den *change*, die Revolution wollen und die Stücke auch so rezipieren.

In diesem Kontext ging es in 29 Symposien – nicht nur in Österreich, den USA, sondern in vielen Ländern Afrikas, Asiens, Europas, Lateinamerikas – auch um die Multimedialität. »Der Weltuntergang« – und auch die anderen Stücke, viele Gedichte – sind verbunden mit ausgezeichneten Bühnenbildern, hervorragender Musik. Auch dazu gab es 1992 eine

erste Dokumentation im »Österreichischen Theater-Museum«, die anschließend in 35 Ländern zu sehen war.

Erfreulich an dieser Ausgabe ist, dass nicht einfach irgendeine Fassung aus dem Internet genommen wurde, sondern dass dem Künstler Jura Soyfer, seinem Text Wertschätzung entgegengebracht wird. Meinen besten Dank für dieses Engagement.

Herbert Arlt  
Vorsitzender der Jura Soyfer Gesellschaft  
Wien, Oktober 2020

## DANK

Zu Beginn möchte ich Eva Riedlsperger danken – sie machte mich auf den Text aufmerksam und mit dem Œuvre Soyfers bekannt. Durch die Theatergruppe »Vogelfrei« des Germanistischen Seminars der Heidelberger Ruperto Carola wurde ich intensiver mit dem Text vertraut.

Dann entstand über Marie-Luise Hiesinger der Kontakt zur Jura Soyfer Gesellschaft in Wien und zu Herbert Arlt im Besonderen, der sich seit vielen Jahren um die Person und Texte Jura Soyfers verdient gemacht und die maßgebliche Edition des Werkes 2012 herausgegeben hat. Auf seiner Arbeit basiert der hier abgedruckte Text.

Weiter ist allen zu danken, die das Projekt »Weltuntergang« ideell und finanziell unterstützt haben; besonders großzügig haben »Weltuntergangsleihe« gezeichnet: Marina Garanin und ihre Eltern Elena und Dmitry, Norbert Giovannini, Andreas F. Kelletat, meine Eltern Helga und Roland Schmidgall sowie Anita Schwitzer – ohne sie und ohne die Unterstützung vieler weiterer wäre die Drucklegung nicht möglich gewesen.

Marie-Luise Hiesinger und Herbert Arlt sei schließlich für das ebenso erhellende wie schöne

Nachwort gedankt, das uns Jura Soyfer und sein Werk näherbringt; ebenso der Verlegerin Claudia Rink vom Kurpfälzischen Verlag, die ich vom »Weltuntergang« überzeugen konnte.

Am Ende noch ein besonderer Dank an Jonas Lüscher – erst durch seine Bücher sah ich mich mit Mut und Urteilskraft ausgestattet, das Projekt »Weltuntergang« anzugehen und zu verwirklichen – im Sinne »engagierter Literatur«. Ohne »Kraft« geht es eben nicht, denn nichts ist einfach.

— »Gehn ma halt a bisserl unter ...«

Florian Schmidgall